©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

pensioniert und zur Wehrmacht einberufen. Nach dem Niederbruch glücklich heimgekehrt, trat er seinen Dienst in Kalkgruben wieder an, wurde bei den Wahlen 1945 zum Landtagsabgeordneten des Burgenlandes gewählt und 1946 auf eigenen Wunsch nach Loipersbach versetzt, wo er bis zu seinem Ableben als Oberlehrer und Schulleiter wirkte. Am 14. Juli 1949 starb er infolge einer schweren Bauchoperation. Eine große Trauergemeinde — darunter Vertreter der Landesregierung, Abgeordnete und viele Lehrkräfte — gab ihm das letzte Geleit. Seine Witwe Maria Unger, geb. Wohlmuth, die er 1919 ehelichte, schenkte ihm 6 Kinder, von denen 2 seit 1946 im Schuldienst des Burgenlandes wirken[1].

1 Mitgeteilt von seinem Sohn Edmund Unger, Vschdir. in Oberpetersdorf.

4. Die auf Seite XXXV bei der Gemeinde Tadten in der Rubrik der Lehrer angeführten Namen: Bognár, Lazius, Palla, Umsody, Horeczky, Sody und Hrabovsky gehören in der Rubrik der Pfarrer, anschließend an „Thomae Michael, Szeredy Thomae 1631"

5. Zum letzten Absatz auf Seite 194: Die Mitteilung, daß die Witwe des Lehrers Johann Brunner, Theresia Hedwig Hofer, bald nach dem Tode ihres Mannes in Traun Nr. 345 ein Kind namens Ysette Lohren Brunner zur Welt gebracht hätte, beruht auf Irrtum.

Karl Fiedler

BUCHBESPRECHUNGEN UND -ANZEIGEN

Stephan Vasy, „Geschichte der Festung Güssing". Im Selbstverlag des Verfassers. Akademische Druck- und Verlagsanstalt Graz. 95 Seiten. Im Anhang: Stammbaum der ältesten Familie Ungarns.

Das kleine, bescheiden ausgestattete Bändchen verspricht nach einer recht stimmungsvollen Einleitung einen belletristischen Beitrag zur Geschichte der Burg Güssing zu geben. Leider erweist sich diese Erwartung einer hübschen Geschichte um dieses Kleinod des südlichen Burgenlandes, an der man sicherlich keinen strengen Maßstab anlegen würde, als verfehlt. Was folgt ist nämlich ein trockener Abriß bekannter Daten, die Darstellung wirkt ungefüg und läßt allzu deutlich die Schwierigkeiten des Verfassers mit der deutschen Sprache erkennen. Die zeitweilig groteske Interpunktion erhöht die Unklarheit der Darstellung und sticht eigenartig ab von der in dieser Hinsicht einwandfreien Einleitung.

Der weitaus größte Teil des Buches behandelt die Geschichte der Familie Batthyány, die nach Art der Schwarz-Weiß-Malerei hervorragend wegkommt, während die Güssinger Grafen kurzweg als Raubritter abgetan werden. Überhaupt huldigt der Verfasser einem blinden und naiven ungarischen Patriotismus, der besonders dann, wenn das Geschehen in einen weiteren historischen Rahmen gestellt wird, zum Widerspruch reizt. Schließlich heißt es die geschichtliche Rolle der Habsburger in Südosteuropa doch gründlich zu verkennen, wenn Vasy schreibt: „Seitdem die Habsburger in diesem Reich (Ungarn) die Krone trugen, versuchten sie, Ungarn zu kolonisieren und die Ungarn zu unterwerfen. Anstatt deren König zu sein, regierten sie aus Wien und sprachen nur deutsch. Doch die Ungarn, von zwei Seiten bedrängt, einmal von den Türken ausgeraubt, einmal von den Österreichern vergewaltigt, wehrten sich tapfer." (Seite 89). Dieser platte Nationalismus des Verfassers überdeckt auch jene Stellen des Buches, die im Detail interessanter wären, und entkleidet es so jeder wissenschaftlichen Objektivität. Es erübrigt sich daher auch von dieser Stelle aus näher auf das Büchlein einzugehen.

Si

Österreichischer Volkskundeatlas. Unter dem Patronat der österreichischen Akademie der Wissenschaften im Auftrage der Kommission für den Volkskundeatlas hgg. von Ernst Burgstaller und Adolf Helbok. Linz a. d. D. 1959. 1. Lfg. 13 Bl.; Kommentar I; Belegorteverzeichnis 125 S. Groß-Oktav. In Kommission bei Hermann Böhlaus Nchfg. Graz-Köln, Preis S 310.—.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Schon auf den ersten Blick sieht man, daß es sich bei dem neuen, bisher in einer Lieferung vorliegenden Atlas um ein Standardwerk österreichischer Wissenschaft handelt. Die Namen der in der Kommission fast vollzählig vertretenen führenden Volkskundler Österreichs, vor allem aber des Präsidenten A. Helbok, verbürgen dafür. Gestützt auf seine langjährigen Erfahrungen bei verwandten Unternehmungen, hat Univ. Prof. Dr. A. Helbok nach dem 2. Weltkrieg die wissenschaftlichen, personellen und finanziellen Vorbedingungen für dieses Werk geschaffen und auf einer entsprechenden Basis verankert. Die Zentralstelle, in der alle Fäden des engmaschigen Befragungsnetzes zusammenlaufen, wird von Dr. habil. E. Burgstaller geleitet. Sie ist in Linz und demzufolge ist auch die Dichte des Belegnetzes im Lande Oberösterreich wesentlich größer als in den anderen Bundesländern. Diesbezüglich wird sich wohl im Laufe der weiteren Arbeit noch einiges ändern. Im Vorwort des Belegorteverzeichnisses wird dieses auch nur als vorläufig bezeichnet. Die 17 in der ersten Lieferung erschienenen Karten sind ganz verschiedenen Bereichen der Volkskunde entnommen und können noch keine Vorstellung vom Gesamtumfang und Gehalt des Werkes vermitteln. Im Kommentar werden aber die 16 Kapitel des Editionsplanes aufgezählt, die von der Struktur des Volkes ausgehend, seinen gesamten materiellen und geistigen Lebensbereich umfassen, und uns mit gespannter Erwartung den kommenden Veröffentlichungen entgegensehen lassen.

Eingeleitet wird die 1. Lieferung durch 4 Karten Eberhard Kranzmayers über die deutschen Mundarten in Österreich. Damit wird ein Weg eingeschlagen, der hoffentlich für das ganze Werk charakteristisch sein wird: Heranziehung der verwandten Nachbardisziplinen und Großzügigkeit gegenüber dem einzelnen Autor hinsichtlich einer individuellen Gestaltung der Kartenbilder. Wie Kranzmayer ausführt, sind Dialektforschung und Volkskunde Wissenschaften, die einander immer wieder berühren und überschneiden. Der Dialektforscher geht vom Wort aus und kommt damit zur Untersuchung der Sache. Beim Volkskundler ist es umgekehrt. Die erste Mundartkarte zeigt die Gliederung unseres Raumes in großen Zügen und führt die durch westöstlich verlaufende Grenzen geschiedenen Gebiete des Nord-, Mittel- und Südbairischen deutlich vor Augen. Die zweite Karte zeigt die Räume mundartlicher Beharrsamkeit, die dritte und vierte befassen sich mit der sogenannten Donausymmetrie, nämlich dem Durchbruch moderner Lautungen entlang der alten Hauptverkehrsader unseres Bundesgebietes, während im Norden und Süden ältere Randschollen weiterbestehen. Für den Volkskundler ergibt sich nun die spannende Frage, inwieweit sich die Räume mundartlicher Konservativität bzw. Neuerung mit der geographischen Verteilung alten Brauchtums, alter Haus- und Geräteformen usw. decken, berühren oder ausschließen. Für beide Disziplinen ist es eine „Probe aufs Exempel"

Auf drei großen Kartenblättern informiert uns sodann Ernst Burgstaller über die Arten und die Verteilung der Festtagsgebäcke. Burgstaller, der durch seine beiden in den letzten Jahren erschienenen Arbeiten auf diesem Gebiet als besonderer Fachmann gilt, teilt das reiche Brauchtum der Gebildbrote (um solche handelt es sich vor allem) in die Termine Allerseelen und Ostern und gibt sodann eine Übersicht über die figürlichen Gebäcke im Jahres- und Lebensbrauchtum. Natürlich konnten hier nicht alle Einzelheiten dieses heute noch vielseitigen Brauchtums aufgenommen werden. Bedauerlich ist immerhin, daß etwa für Osttirol nicht des Krapfenschappens und Kreklgiahns gedacht wurde, Bräuche, die hier in verschiedenen Orten zu Allerseelen geübt und bei denen Krapfen als „Seelenbrote" erheischt werden. Auch fehlen die „Kchrienlere", die Krönlein, die im Gebiet von Virgen zu Allerheiligen gebacken und von Kindern, die mit kleinen Hämmern an die Türen klopfen, gesammelt werden. Im Salzburgischen werden ebenfalls brauchtumsreiche Räume, in denen die Anklöckler Gebildbrote erhalten, zu wenig berücksichtigt.

Josef Piegler zeigt auf zwei Karten, die Verteilung der ländlichen Dienstbotentermine. Dabei ergibt es sich, daß der Westen Österreichs den Lichtmeßtermin, der Osten den Weihnachts-, Neujahrs- oder Dreikönigstermin bevorzugt. Für das Burgenland sind außerdem der Martinitag und Georgi von Bedeutung.

Von besonderem Wert sind die von Richard Wolfram gebotenen Adventkranzkarten. Hier ist es geglückt, an einem neuen Brauch Art und Tempo der Ausbreitung zu verfolgen. Der Adventkranz, wie wir ihn heute kennen, entstand erst im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts in Norddeutschland. Verwandte Formen vorweihnachtlichen Grünschmucks sind sehr alt und weit verbreitet. Zunächst scheint unser Adventkranz in evangelischen Kreisen Eingang gefunden zu haben. Rasch breitete er sich aber, von Schule und Kirche — nunmehr auch der katholischen — unterstützt, aus. Eine Karte, die seine

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Einführungszeichen vor 1938, 1938—1945 und nach 1945 angibt, zeigt das lebhafte Umsichgreifen des Brauches. Mit Hilfe einer Oleate konnte außerdem auf Grund der Aufnahmen des Atlasses der deutschen Volkskunde (in Österreich) auch das Vorkommen vor 1938 dargestellt werden. Das Ergebnis ist, daß sich der Brauch in 23 Jahren versechzehnfacht hat. Außerdem wird auf einer eigenen Karte die gesamte heutige Verbreitung dargeboten. Da auch die Meldungen des Nichtvorkommens des Adventkranzes verzeichnet sind, entsteht ein Bild, mit dem sich einwandfrei wissenschaftlich arbeiten läßt.

Schließlich sind vier Karten von Friedrich Knaipp der volkstümlichen Hinterglasbilderzeugung von Sandl in Oberösterreich und ihren Parallelen in ganz Europa gewidmet. Eindrucksvoll ist die von Sandl ausgehende Absatzstrahlung in ganz Österreich, Ungarn, Böhmen und Mähren. Hausierer aus der Gottschee und aus dem deutschen Fersental (Palai, Florutz) waren an dem Vertrieb beteiligt. Auch die wechselseitigen personellen und stilistischen Beziehungen zwischen den mitteleuropäischen Erzeugungsstätten werden mit Erfolg kartographisch dargestellt.

Formal erscheint es uns besonders wertvoll, daß die Karten des österreichischen Volkskundeatlasses Geländeunterdruck besitzen und die Darstellungen nicht „in der Luft hängen", wie das bei anderen ähnlichen Werken meist der Fall ist. Rein technisch verdienen die in der Welsermühl gedruckten Karten fast durchwegs volle Anerkennung. Die große Schraubenmappe für die Karten und die Ringmappen für die Kommentare ermöglichen praktische Einreihung und Ordnung der kommenden Erscheinungen durch die Besitzer. Alles in allem ein Werk, das an seinem Beginn viel verspricht und hoffentlich auch halten wird.

Dr. Maria Hornung

Prokopowitsch Erich Das Ende der österreichischen Herrschaft in der Bukowina. München 1959, Oldenbourg (= Buchreihe der Südostdeutschen Historischen Kommission, 2. Bd. = 70 S. + 4 Abb. = DM. 7.50).

Die vorliegende Arbeit gibt an Hand bisher unbekannter Quellen einen aufschlußreichen Überblick über die Ereignisse in diesem Kronland der alten österr.-ung. Monarchie in der Zeit zwischen dem Waffenstillstand mit Rußland am 9. 12. 1917 und dem Anschluß des Landes an Rumänien am 28. 11. 1918. Sie ist ein wertvoller und objektiver Beitrag zur Zeitgeschichte, aus dem hervorgeht, wie stark in diesem „Kleinösterreich in den Karpaten", in dem acht Nationen seit 1775 verhältnismäßig einträchtig zusammenlebten, auch die legitimen Vertreter der nichtdeutschen Bevölkerungsgruppen für ein Verbleiben im Rahmen eines österreichischen Föderativstaates eintraten. Die Loslösung vom alten Österreich bewirkten erst äußere, von der Nationalstaatsidee getragene Kräfte.

Beigegebene Exkurse bieten interessante Personalia der zuletzt in der Bukowina wirkenden führenden Politiker und der Landespräsidenten von 1849 bis 1918.

Kunnert

Kreczi Hanns, Städtische Kulturarbeit in Linz. Ein geschichtlicher Überblick anläßlich des 40jährigen Bestandes des Kulturamtes der Stadt Linz. Herausgegeben von der Kulturverwaltung der Stadt Linz 1959.

Der Autor — seit 1948 Leiter des Linzer Kulturamtes und seit 1950 Kulturverwaltungsdirektor — gibt einen ausführlichen Bericht über die Vorgeschichte, Entstehung und Ent-

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

wicklung des Linzer Kulturamtes. Aus dem 1876 gegründeten „Comité behufs Berichterstattung über die Frage, ob eine städtische Chronik anzulegen sei" entwickelte sich im Laufe der Jahrzehnte das Kulturamt der Stadt Linz, das trotz mannigfacher Veränderungen und Umformungen bis heute besteht und eine bedeutende kulturelle Funktion zu erfüllen hat. Der wirtschaftliche Aufschwung der Stadt Linz zur Industrie-Großstadt im und nach dem 2. Weltkrieg versetzte die Stadtverwaltung in die glückliche Lage, über ein großes Budget verfügen zu können. Erfreulicherweise stiegen die Kulturausgaben von S 387.902 oder 0,88 % des Gesamtbudgets im Jahre 1945 auf S 16,424.492 oder 4,19 % des Gesamtbudgets im Jahre 1958 an. Diese außerordentlich günstige Entwicklung, an der die Sparten „Allgemeine Kulturverwaltung, Kulturförderung, Kunstschule, Neue Galerie, Symphonie-Orchester, Musikalische Veranstaltungsw., Landestheater, Puppenspiele, Schrifttum, Volkshochschule, Stadtbüchereien, Musikschule, Botanischer Garten, Stadtmuseum, Stadtarchiv und Lichtbildarchiv" partizipierten, ermöglichte auch große Publikationen, von denen das „Linzer Regestenwerk" in fünf Reihen, die zweijährig herausgegebene „Linzer Kulturchronik", das „Historische Jahrbuch der Stadt Linz", das „Linzer Bürgermeisterbuch" sowie die „Freihäuser in Linz" von Georg Grüll am bemerkenswertesten scheinen. Der Autor schlüsselt die Entwicklung nach 1945 durch zahlreiche Statistiken auf. Ein Verzeichnis der seit dem 19. Jh. im städtischen Kulturdienst tätigen Beamten wird dankbar begrüßt. Der leichteren Benützbarkeit dient ein von Hertha Awecker zusammengestelltes Sach- und Namensregister.

P.

Grimschitz Bruno, Johann Michael Prunner. Herausgegeben vom Kulturamt der Stadt Linz. Verlag Anton Schroll & Co., Wien 1958. 101 Seiten + 96 Tafeln und 12 Abbildungen im Text.

Das Werk bietet das Musterbeispiel einer Künstlermonographie. Nach einer zwar kurzen, jedoch alle archivalischen Quellen gründlich auswertenden Biographie des bedeutendsten Barockbaumeisters Oberösterreichs (1669—1739), in der dem künstlerischen Werdegang des Meisters und seiner Beeinflussung durch andere Künstler besonderes Augenmerk gewidmet wird, folgt die Aufzählung der von Prunner errichteten Bauwerke, deren Geschichte und künstlerischer Aufbau eingehend geschildert werden. Die Darlegungen werden durch Quellen- und Literaturangaben vorbildlich belegt. Der Autor kann sechzig Bauten nachweisen, welche von Prunner gebaut, geplant oder umgestaltet wurden. Durch die Fruchtbarkeit seines Schaffens und die hohe künstlerische Qualität der Arbeiten rückt Prunner neben die bedeutendsten Barockbaumeister seiner Zeit. Die prachtvollen Aufnahmen der Prunner'schen Bauten zeigen die Mannigfaltigkeit seiner künstlerischen Ideen, welche oft Verbindungen zu Prandtauer oder Fischer aufweisen, jedoch immer den Stempel seiner eigenwilligen Persönlichkeit tragen. Dem bisher wenig beachteten Meister in vorbildlicher Weise wieder zur Geltung verholfen zu haben, ist das große Verdienst des Autors. Wenn in dem für seine hervorragende Ausgestaltung vom Bundesministerium für Unterricht mit einem Preis versehenen Werke etwas bemängelt werden darf, so ist es vielleicht das Fehlen einer kartographischen Darstellung der Wirkungsstätten Prunners, welche seine künstlerische Bedeutung für Oberösterreich und Bayern plastisch vor Augen geführt hätte.

P.

Österreichische Zeitschrift für Volkskunde. Neue Serie, Band XIV. Gesamtserie Band 63, Heft 2 (Wien 1960). Im Selbstverlag des Vereines für Volkskunde.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Das 2. Heft der von Univ. Prof. Dr. Leopold Schmidt geleiteten Zeitschrift beinhaltet folgende Abhandlungen: Margarethe Bischoff, Alte Puppenspiele in und um Innsbruck. Ein Beitrag zum Höttinger Peterlspiel (mit 12 Abb.), S. 85—104; Ingeborg Weber-Kellermann, Das „Maienköpfen" in Thüringen, S. 105—117; Anton Dörrer, Tiroler Volksschauspielforschung im Umbruch. Zur Begutachtung der Umgangsspiele, S. 118—129; August Rothbauer, Barocke Fronleichnamsspiele Langenlois, N.Ö., S. 130. An diese bemerkenswerten Arbeiten reihen sich die Chronik der Volkskunde S. 131—132, die Besprechung der Literatur der Volkskunde, S. 133—147 sowie Anzeigen, Einlauf 1958—1960, Volkstümliches Puppentheater.

E.

900 Jahre Villach. Neue Beiträge zur Stadtgeschichte. Geleitet von Dr. Wilhelm Neumann, hsgg. von der Stadt Villach (Villach 1960), 560 Seiten (26 Tafelwerke).

Die Verleihung des Marktrechtes für Villach am 8. Feber 1060 durch König Heinrich IV. und die noch vor 1240 erfolgte Stadterhebung waren der Beginn einer führenden Stellung im wirtschaftlichen und kulturellen Leben Kärntens. Das ganze Spätmittelalter hindurch bis weit ins 16. Jh. herein blieb diese dominierende Position unangetastet. Vorübergehend infolge Verlegung der Handelswege an Bedeutung verloren, nahm die Stadt in den letzten 90 Jahren abermals einen ungeahnten Aufschwung. Als eine der ältesten Städte des Alpenraumes kann diese im Schnittpunkt des deutschen, romanischen und slawischen Bereiches gelegene und bis 1759 dem fränkischen Bistum Babenberg gehörige Siedlung auf eine mannigfache und bewegte hitorische Entwicklung zurückblicken, die schon in den früheren Jahrhunderten das Interesse des Historikers erweckte und den Bewohnern ein ausgeprägtes Geschichtsbewußtsein gab.

Anläßlich der 900-Jahrfeier erschien ein reich ausgestattetes Werk mit Beiträgen namhafter Forscher des In- und Auslandes. Aus Platzmangel können allerdings nur zwei Abhandlungen, die auch für Burgenland von größerem Interesse sind, hervorgehoben werden: Joachim Maßner, Der Villacher Katechismus Johann Hausers. Ein Beitrag zur Geschichte des frühen Protestantismus in Innerösterreich, S. 381—409. Dieser aus dem Flacius-Kreis hervorgegangene Katechismus aus dem Jahre 1574 ist nur noch in einem einzigen Exemplar im Stadtmuseum in Villach erhalten. Die Einfachheit der Sprache und die Übersichtlichkeit der Einteilung lassen ihn dem Verf. „als volkstümlich und gemeindegemäß" erscheinen. Besonderes Augenmerk hatte Hauser auf die Widerlegfragen gelegt, die als unentbehrliche Stützen des Glaubens dienen sollten. Hauser, der von Maßner als der „letzte Flacianer" bezeichnet wird, wurde nach Wilhelm Neumann, Die Reformation in Villach, S. 411—446, 1565/1566 als evangelischer Pfarrer in Villach angestellt und entfachte durch sein kompromißloses Eintreten für den Flacianismus gegen seinen Vikar und Amtsbruder Hieronymus Peristerius (Deubener) einen theologischen Streit, der weite Kreise zog und schließlich am 23. Mai 1577 zur Entlassung beider führte. Seine nächste bekannte Wirkungsstätte, Donnerskirchen im Burgenland, mußte Hauser im Zuge der Gegenreformation im August 1582 verlassen. Aber auch hier war seine Tätigkeit so nachhaltig, daß sich die katholischen Geistlichkeiten nur schwer durchzusetzen vermochten. 1585/1588 wurde er schließlich auf Befehl des Statthalters Erzherzog Ernst aus allen Erblanden ausgewiesen.

E.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Südost-Forschungen. Internationale Zeitschrift für Geschichte, Kultur und Landeskunde Südosteuropas, herausgegeb. v. Fritz Valjavec † — Bd. XVIII, 1. Halbband — München, R. Oldenbourg 1959 — 248 S. u. 9 Bildtafeln.

Der erste Halbband des vorjährigen Jahrganges dieser vom Südostinstitut München herausgegebenen Zeitschrift wird eingeleitet mit einem Nachruf auf den bekannten Geographen Fritz Machatschek, der von 1936—1951 Direktor des Südostinstitutes war und längere Jahre auch an der Universität Wien wirkte (verf. v. F. Valjavec †).

Aus der Reihe der Aufsätze seien vorerst die Beiträge „Der Eintritt des Ungartums in die christlich-europäische Kulturgemeinschaft im Lichte der Kunstgeschichte" von Thomas von Bogyay und „Das erste Ungarnunternehmen Maximilian I. und der Preßburger Vertrag (1490/91)" von Herhann Wiesflecker hervorgehoben. Der erstgenannte Aufsatz behandelt die Hauptphasen des Kulturwandels der Ungarn von der Nomadenkunst zur Zeit der Landnahme bis in die ersten Jahrzehnte des 13. Jahrhunderts, während der Grazer Historiker Wiesflecker unter Benutzung eines reichen Quellen- und Literaturapparates einen Überblick darüber gibt, wie sehr der junge König Maximilian trotz seines Engagements im Westen in den Jahren 1490/91 bemüht war, den Anfall Ungarns und Böhmens an das Habsburgerreich mit Erfolg vorzubereiten, was auch für die Geschichte unseres Bundeslandes von Bedeutung wurde. Rudolf Kiszling bringt den 2. Teil seiner Arbeit über „Die militärischen Vorbereitungen der Kleinen Entente (1929 bis 1937)", aus der hervorgeht, daß die Operationspläne der Kleinen Entente seit 1933 unter dem Einfluß der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler, der sog. „Römischen Protokolle" und der Habsburger-Restaurationspläne standen (vgl. die Bespr. in BHBl. 1960/1). Der Aufsatzteil enthält ferner noch folgende Beiträge: „Altsächsische Bergbauterminologie im Serbokroatischen" von M. Pavlovics, *„Quelques observations sur l'union de Florence et la Moldavie"* von P. S. Násturel (behandelt die Rolle des Konzils von Florenz für die Religionsgeschichte der Moldau im 15. Jahrh.) und „B. Kopitar und die slavischen Handschriften der Athosklöster" von St. Hafner (Kopitar war in der ersten Hälfte des 19. Jahrh. Kustos an der Hofbibliothek in Wien und Vertreter des sog. „Austroslawismus").

Unter den „Mitteilungen" erschienen die Nekrologe auf den Münchner Geographen Josef März (Malaschofsky) und den in Eisenstadt geborenen ungarischen Literaturhistoriker Julius v. Farkas, der sich als langjähriger Direktor des Ungarischen Institutes in Berlin und Herausgeber der Ungarischen Jahrbücher verdient gemacht hat (Valjavec †), für unseren Leserkreis erwähnenswert.

Schließlich sei aus der ausführlichen Bücher- und Zeitschriftenschau auf nachstehende Erscheinungen hingewiesen: Weber-Kellermann, J.: „Der Luzienstuhl im deutschen und ungarischen Volksglauben" (Hessische Blätter f. Volkskunde, Bd. 49/50, Giessen 1958) und *Csatkai, E.: „Debreceni könyvkötölegények Sopronban"* (Debreziner Buchbindergesellen in Ödenburg — in: *A debreceni Déri Muzeum Évkönyve 1948—1956, Debrecen 1957*).

Kunnert

Siedlung, Wirtschaft und Kultur im Ostalpenraum. Festschrift zum 70. Geburtstag von Fritz Popelka. In Verbindung mit der Historischen Landeskommission und des Historischen Verein für Steiermark herausgegeben von Fritz Posch. Graz 1960 (Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landesarchives 2).

Die Festgabe für den Nestor der steirischen Landesgeschichtsschreibung und ehemaligen Leiter des steiermärkischen Landesarchives enthält neben einer einleitenden Wür-

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

digung des Lebens und Wirkens Popelkas durch Walter Semetkowski eine große Fülle von Aufsätzen, welche sich in die Hauptkapitel „Allgemeine Beiträge", „Sozial- und Wirtschaftsgeschichte", „Grazer Stadtgeschichte" und „Steirische Geschichte" gliedern. Das Interesse der burgenländischen Landesgeschichtsforschung erweckt besonders der Aufsatz Josef Karl Hommas „Die steirischen Bergsiedlungen in der Herrschaft Güssing". Es handelt sich hier um die erst im 17. Jh. auf dem Güssinger Territorium entstandenen Weinbergsiedlungen der steirischen Gemeinden Burgau, Neudau und Wörth, nämlich Burgauberg, Neudauberg, Wörtherberg und Hackerberg. Schon im 14. Jh. waren diese Gebiete — es handelte sich zumeist um Weingärten — zwischen der ungarischen Herrschaft Güssing und den steirischen Herrschaften strittig. Wie diese Streitigkeiten im Laufe der Jahrhunderte immer wieder durch Verträge der benachbarten Herrschaften geschlichtet wurden (Vertrag zwischen Peter Cheh de Léva und den Brüdern von Neidberg, zwischen Weikhard v. Pollhaim und Franz Batthyány 1546, usw.) und sogar die beiden Landschaften oft vermittelnd eingriffen, führt der Verfasser in anschaulicher Weise vor. Ergänzend seien hier einige Daten vorgebracht:[1] Im Neudauer Weingebirge wurden 1570 105 Stärtin, 1571 153 Stärtin, 1572 475 Stärtin, 1575 285 Stärtin gelesen, das Bergrecht ertrug 1689 8689 Pint; die Weingartenfläche hatte 1681 ein Ausmaß von 2193 Tagwerk. Die Herrschaft Burgau samt ihren Untertanen in Burgau, Steinbach, Blumau und Leitersdorf las im Jahre 1575 308½ Stärtin, 1679 335 Stärtin, 1680 460 Stärtin und 1681 320 Stärtin. Der neunjährige Durchschnitt betrug 422 Stärtin. Das Bergrecht ertrug 1689 7752¾ Pint. Der Wörtherberger Hotter umfaßte 1681 2018 Tagwerk Weingärten, von denen 497 Tagwerk den Berglern zugehörten, 1721 Tagwerk der Herrschaft Wörth und ihren steirischen Untertanen. Ende des 18. Jh. besaßen noch 75 Wörther Bauern auf dem Wörtherberg 162 Teil-Weingärten. Das Bergrecht ertrug 1689 4916 Pint. Die Größe der Bergrechtabgabe an die Herrschaft Güssing (Burgau 290 Eimer, Neudau 258 Eimer, Wörth 165 Eimer, im Vergleich dazu: Breitenbrunn (1750) 180½ Eimer, Rust (1571) 144 Eimer, St. Georgen (1570) 196¼ Eimer, Kleinhöflein (1570) 249 Eimer, St. Margarethen (1570) 122 Eimer, Purbach (1570) 177 Eimer, Donnerskirchen (1570) 153 Eimer, Lutzmannsburg (1569) 200 Eimer, Oggau und Schützen (1570) 123 Eimer, Eisenberg (1750) 239 Eimer) erweisen die große wirtschaftliche Bedeutung dieses Weinbaugebietes. Der größere Teil der Weingärten befand sich zwar im Besitze der steirischen Herrschaftsuntertanen der Grenzorte, daneben findet sich aber Herrschafts-, Kloster- und Pfarrbesitz: Die Herrschaften Burgau, Neudau und Wörth besaßen seit dem Mittelalter große Weingärten östlich der Lafnitz, seit dem 16. Jh. sind dann Weingärten im Besitze der Stifte Vorau (1570—1682 in Wörtherberg) und Pöllau (Mitte 15. Jh. — 2. Hälfte 18. Jh. im Neudauer Berg), der Adeligen Idungspeuger (1501 im Neudauer Berg), Rottal v. Thalberg (1682 im Neudauer Berg), Trauttmannsdorff (1689 im Burgauer Berg), Herberstein (1689 im Burgauer und Neudauer Berg), Dietrichstein (1689 im Wörther Berg), der Thalberger Jesuiten (1689 im Neudauer Berg) und der Pfarren Burgau, Neudau, Wörth und Hartberg nachweisbar. Man wird daher die Bergsiedler, welche sich im Laufe des 17. Jh. auf den Bergen östlich der Lafnitz niederließen, als Weinzetteln ansehen müssen, welche ursprünglich die Weingärten der steirischen Klöster, Herrschaften, Bürger und Bauern bearbeiteten und erst allmählich eigenen Grundbesitz erwarben.

H. P.

---

1 Die Angaben beruhen zum Großteil auf dem Fasc. Ständ. Akten, Volkswirtschaft 75/76 des Stmk. Landesarchives.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Burgenländische Heimatblätter

Jahr/Year: 1960

Band/Volume: 22

Autor(en)/Author(s): Hornung Maria, Kunnert Heinrich, Probst Franz, Ernst August

Artikel/Article: Buchbesprechungen und -anzeigen 154-160